

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Dester. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Dester. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Dester. Währ.

Für Zusendung v. Offerten unter Schiffe durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Dester. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Leng, NW. Stromstraße 48.

Nr. 20.

Berlin, den 14. Mai 1880.

Siebenter Jahrgang.

Amtlicher Theil des Generalraths.

Die Herren Ortstaxierer ersuche ich freundlichst, etwa überzählige Statuten-Änderungen der Krankenkasse umgehend an meine Adresse gelangen zu lassen. (20 Exemplare können für 3 Pfg. gesandt werden.)

J. Bey, Hauptkassierer.

Auf zur Agitation!

Dieser Ruf, er ertönt jetzt, wie stets in dieser Jahreszeit, der Zeit des Werdens, des Schaffens und Gedeihens, wieder stärker in den Reihen der Deutschen Gewerksvereine. Hier und dort rüstet man sich unter den Verbandsgenossen, die Idee der Gewerksvereine hinauszutragen in die Welt, sie zu verpflanzen an neue Stätten, neue Orte, die ihnen bisher noch unerschlossen geblieben waren. — Und in der That ist dies auch eine unbedingte Nothwendigkeit, wollen wir vorwärts kommen mit unserer Sache, wollen wir nicht still stehen bleiben oder wohl gar rückwärts schreiten! Und Stillstand bedeutet ja wohl Rückschritt!

Deshalb halten wir mit Recht dafür, daß man nicht genug thun kann für die Ausbreitung unserer Organisation und für die Befestigung und immer weitere Ausbildung unserer Idee da, wo dieselbe einmal Wurzel gefaßt hat.

Sehen wir uns doch einmal an, welches kleine Häuflein wir noch immer bilden, trotz unseres bereits zehnjährigen Bestehens, im Vergleich zu der großen Masse der Arbeiter! Wo len wir etwa der Sache, der Idee die Schuld beimessen, daß wir noch nicht zahlreicher sind, uns noch nicht mehr verbreitet haben? Sicherlich nein! Wir Alle wissen ja, daß unsere Gewerksvereine gerade in ihren Kinderjahren viel mit der Ungunst der Zeitverhältnisse zu kämpfen gehabt haben und daß dies einen wesentlichen Theil Schuld trägt an dem gerügten Umstande. Aber wir Alle wissen auch und müssen dies offen eingestehen, daß ein großer Theil Schuld an uns selbst liegt, an unserer Gleichgültigkeit, an unserer Unthätigkeit der Sache gegenüber.

Glauben nicht die meisten unter uns genug zu thun, wenn sie uns angehören, ihre Beiträge zu den Kassen zahlen, schlimmstenfalls die Versammlungen besuchen etc.? Wenn man gar einmal ein Amt annimmt und dasselbe statutengemäß und nach den gewöhnlichen Erfordernissen verwaltet, so glaubt man schon mehr als seine Schuldigkeit gethan zu haben. Und ist dies nicht trök-

dem ein vollständiges Verkennen der Pflichten, die wir als Anhänger der Sache, der wir angehören, haben? Haben wir nicht vielmehr auch dafür zu sorgen, daß der Geist unserer Organisation in Jedem von uns lebendig und wach erhalten, von Jedem von uns nach Kräften gefördert und bethätigt werde, zu unserem Besten und zum Besten unserer Mitgenossen? Haben wir nicht die Pflicht, überall wo wir immer sind und auf welche Weise wir können, in diesem Sinne zu wirken, für unsere Sache nach Kräften einzutreten? Und müssen wir uns nicht selbst sagen, daß, wenn in dieser Beziehung wir immer unsere Schuldigkeit gethan hätten und noch thäten, es dann wesentlich anders um unsere Sache stände, stehen müßte, trotz aller Einwirkungen von außen?

Wir wollen offen, wir wollen partellos sein; wir wollen zugestehen, daß wir Alle, mehr oder minder, in dieser Beziehung gefehlt haben; aber wir wollen auch einsichtig sein, wir wollen uns geloben, in Zukunft dahin zu streben, daß wir mehr und mehr das werden, was wir Alle sein sollen und müssen: echte, treue und eifrige Anhänger unserer Sache, für die wir gern und freudig einzutreten bereit sind, um sie immer mehr erstarken zu machen.

Thun wir dies, erfüllen wir in Bezug darauf unsere Pflicht, dann werden wir nachhaltiger vorwärts schreiten als jetzt, dann werden wir auch größere Erfolge erzielen, größeren Nutzen von unserer Vereinigung haben, denn Stärke ist Macht.

Man hört so oftmals, oft sogar aus den Reihen unserer Mitglieder, die Redensart: der Gewerksverein nützt uns nichts, wir können damit doch nichts ausrichten, u. dergl. Abgesehen davon, daß diese Redensart überhaupt stets nur ohne tiefere Ueberlegung ausgesprochen wird und werden kann, so frage man sich doch einmal aufrichtig, an was es liegt, daß der Gewerksverein zuweilen nicht erreicht, was er mit aller Energie anstrebt, daß er uns nicht so hohe materielle Vortheile bieten kann, als dies vielleicht vielfach gewünscht wird. In der Sache selbst ist es offenbar nicht begründet, denn den Nutzen der Vereinigung an und für sich kann Niemand in Abrede stellen. Vielmehr wird der wahre Grund zu suchen sein darin, daß wir immer noch zu wenig Boden gefaßt haben, daß wir an Zahl noch zu gering sind gegenüber den Berufskollegen, die noch außerhalb unseres Gewerksvereins stehen.

Sehen wir uns doch einmal nach einem Beispiel um. Wir finden diese sehr leicht. So hatte der Gewerksverein der Glaserarbeiter in England vermöge des Umstandes, daß er fast alle Be-

rufsarbeiter der betreffenden Branche umfaßte, eine solche Macht in Händen gegenüber den Arbeitgebern, daß er mitbestimmend wirkte in Bezug auf die Arbeitszeit und die darauf bezüglichen Verhältnisse, in Bezug auf die Zahl der Lehrlinge, welche in dem betr. Gewerbe eingestellt wurden u. s. w. Daß er diese Macht auch mißbrauchte und z. B. längere Zeit sich praktischen Neuerungen in der Fabrikationsweise widersetzte, gehört jetzt nicht hierher.

Wir wissen danach also, wo der Hebel anzusetzen ist, wenn wir vorwärts kommen wollen, vorwärts in jeder Beziehung. Darauf hinwirken, daß wir uns stetig ausbreiten, darauf hinwirken, daß immer mehr und mehr unserer Berufskollegen unserer Sache sich anschließen, das sei unser aller Ziel!

Besonders muß dies die Aufgabe unserer sogenannten „auswärtigen Mitglieder“ sein, d. h. Derjenigen unter uns, welche nach Orten überstedelt resp. ansässig sind, wo unsere Vereinigung noch nicht vertreten ist. Ihnen fällt es hauptsächlich zu, den Boden locker zu machen für unsere Ideen (Material zu diesem Zwecke steht ja jederzeit zur Verfügung), um dann bei gelegener Zeit die Begründung eines Ortsvereins zu versuchen.

Aber auch jedem Anderen unter uns liegt es ob, für die Ausbreitung unserer Sache nach besten Kräften zu wirken, wo und wie sich immer Gelegenheit dazu finden mag. In der Fabrik, im Wirthshaus, im privaten Kreise, überall suche man Anhänger für uns zu gewinnen; man bedenke dabei, daß jedes einzelne Mitglied, welches wir unserer Sache zuführen, einen Schritt vorwärts bedeutet für unsere Ziele.

Auch der Generalrath seinerseits wird in dieser Hinsicht, wie stets bisher, seine Schuldigkeit thun. Erst in der letzten Sitzung desselben wurde beschlossen, beim Centralrath die Bewilligung einer längeren Agitationsreise in Oberfranken sowie in der Oberpfalz von Baiern, und in mehreren Orten Thüringens in Antrag zu bringen. Der Verwirklichung dieser Reise wird sich hoffentlich nichts in den Weg stellen und dieselbe ein für unsere Sache günstiges Ergebnis liefern. Etwaige Winke und Rathschläge in Bezug auf diese Reise von mit den Verhältnissen vertrauten Genossen werden gern entgegengenommen und wolle man solche Nachrichten recht bald an den Hauptkassirer oder Hauptschriftführer gelangen lassen.

Möge man also allseitig sein Möglichstes thun für die Ausbreitung und Befestigung unserer Vereinigung an allen Orten, wo dieselbe nur Fuß fassen kann. Wo eine Agitation im Großen sich nicht empfiehlt, da wirke man durch private Agitation!

G. L.

Jur Geschichte der Porzellanfabrikation.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Es steht hiernach fest, daß der Name Porzellan weit älteren Ursprungs ist, als die Wiedereinführung dieses Fabrikates durch die Portugiesen, anscheinend auch älter, als die vulgäre Benennung „Porzellanmuscheln“ für die Gattung Cypraea nach Linné, wenigstens wird bei Marco Polo eines derartigen sprachlichen Zusammenhanges zwischen den letzteren und dem Worte porcellana nirgends gedacht. Nach den Notizen in jenen Inventarien möchte man vielmehr annehmen, daß mit dem Worte porcelaine ursprünglich eine kostbare, natürliche oder künstliche Steinart von schönem Glanze und prächtigen Farben bezeichnet worden sei, vielleicht der zu den antiken Gemmen verwendete Onyx oder Chalcedon, und daß man später dem durchscheinenden, farbig glänzenden Kaolinfabrikate der Chinesen denselben Namen gegeben habe. Am sichersten scheint es uns, daß der Name arabischen Ursprungs ist, und es würde für einen Kenner der semitischen Sprachen ein Leichtes sein, dies zu erweisen.

Heut zu Tage fehlt in unseren ärmsten Hütten das Porzellan nicht mehr; es ist eins der wichtigsten Bedürfnisse im täglichen Leben geworden, und außer dem Hausrathe, dem Geschirre, das in Hunderten von Fabriken in ganz Europa hergestellt wird, benützt man es zu einer Menge von technischen Gegenständen. Auf allen unseren Telegraphenstangen z. B. ist ein großer Porzellanstopf als Hohlstück angebracht, und wieviel solcher Stangen giebt es nicht! Vor zweihundert Jahren aber würden alle Steuern des heiligen römischen Reiches deutscher Nationen nicht hingereicht haben, soviel Porzellan, wie jetzt auf den Telegraphenstangen nur allein Deutschlands steht, aus China oder Japan zu beziehen, denn es ward dem Silber an Werth gleich gesetzt und nur die höchsten und vornehmsten Personen konnten

sich desselben bedienen. Immer aber war das Porzellan vor seiner Erfindung in Europa mehr Pierrath, denn Hausrath, und wie man heute kostbare Bronzen, Sculpturen und Gemälde in den Zimmern aufstellt und zeigt, so wurde bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts das Porzellan aufgestellt. Ungeheure Summen strömten damals über Holland nach China und Japan und man kann sich leicht vorstellen, welche Revolution dadurch hervorgerufen wurde, als ein höchst abenteuerlicher Mensch, der Apotheker Böttger, das Porzellan in Dresden erfand oder für Europa neu erfand.

Der Ruhm dieses Mannes Erfindung oder Wiedererfindung und nach seinem Tode der der Meißner Porzellanfabrik drang in alle Lande und Kurfürsten wurde nicht wenig darum beneidet; nur Hochbegünstigte durften einen Blick in das neue Weltwunder thun, denn man fürchtete Spione, welche die Geheimnisse der Fabrikation auskundschaften wollten. Ein Graf Zech, der nur das Waarenlager sah, meinte: „Wer diesen Werken nicht günstig ist, liebt weder König noch Vaterland.“ Der päpstliche Nuntius Sandini verglich die Fabrik mit einem herrlichen Fruchtgarten, den Gott aus Liebe für Sachsens großen Monarchen in dessen schönem Lande habe entstehen lassen, und mehrere „fürnehme Moskowiter“, die 1711 die Fabrik besuchten, verließen sie mit „großem Estime“ und geheimen Neide. Am meisten zum Bekantwerden des Meißner Porzellans trugen die Leipziger Messen bei, die seit 1770 damit besetzt wurden. Der Besuch dieser Messen gehörte damals zu den Hauptvergütungen fürstlicher Personen, die sich hundertweise dort Rendezvous gaben, so daß man die Messen „Versammlungen der durchlauchtigsten Welt“ nannte; August der Starke, Sachsens Kurfürst und Polens König, reiste aus dem fernen Warschau oft zur Messe, und als dort das erste Porzellan zur Ausstellung gelangte, da war der Jubel fürstlicher Personen „schier unglaublich.“ Es erschienen neben dem sächsischen Hofe König Friedrich I. von Preußen nebst dem Kronprinzen, die Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel nebst Tochter, die anhaltischen Fürsten u. Sämmtliche hohe Personen beschenkte Kurfürst August mit Porzellan, namentlich die Herzogin von Braunschweig mit zwei kostbaren Vasen. Allgemein ward die neue Erfindung bewundert und der König hoch gepriesen ob des Glückes daß ihm widerfahren. Nur König Friedrich I., der einst wegen Böttger arge Differenzen mit Kurfürsten gehabt, bemerkte: „Der heillose Apothekerbursch hätte auch in meinen Landen bleiben können. Das braune Zeug ist besser als ich's mir imaginiret.“

Im Laufe der folgenden Jahrzehnte wurden in Deutschland nach dem Vorbilde der Meißner Fabrik mehrere Porzellanfabriken gegründet und im Jahre 1750 machte in Berlin zuerst der Kaufmann Wilhelm Caspar Wegeli den Versuch, in der neuen Friedrichstraße ein solches Etablissement zur Herstellung echten Porzellans zu errichten, wozu ihm das Geheimniß angeblich durch Arbeiter aus der Porzellanfabrik zu Höchst bei Mainz käuflich überlassen worden, welche letztere Fabrik 1740 durch einen gewissen Klingler, ehemaligen Arbeiter der Wiener Porzellanmanufaktur, begründet worden war. Das Wegeli'sche Fabrikat, am Boden mit einem blauen W gezeichnet, hatte schon einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht, wie dies mehrere noch vorhandene Stücke darthun, daher ist es um so mehr zu verwundern, daß Wegeli schon 1757 seine Fabrik wieder eingehen ließ; an deren Stelle legte er eine Wollenzeugmanufaktur an, von der er sich wahrscheinlich in damaliger Zeit größere Rentabilität versprechen konnte. Wenige Jahre später, 1761, unternahm es der bekannte Kaufmann Johann Ernst Gogkowsky, eine neue Porzellanfabrik in Berlin zu errichten, und zwar in dem von ihm erkauften v. Dorville'schen Hause in der Leipzigerstraße. Er erhielt das Arcanum der Porzellanbereitung von dem Bildhauer Ernst Heinrich Reichard, der bei der Wegeli'schen Manufaktur als Techniker angestellt gewesen und nach Auflösung derselben eine kleine Porzellanfabrik angelegt hatte, zu deren besserem Betriebe ihm jedoch die Mittel fehlten. Für die Mittheilung des Arcanums zahlte Gogkowsky dem Reichard die Summe von 4000 Thalern, übernahm die in dessen Besitz befindlichen, zum Theil noch aus der Wegeli'schen Fabrikation herrührenden Waarenvorräthe und engagirte ihn selbst als Betriebsdirigenten gegen einen Gehalt von 1200 Thln. Zugleich gelang es ihm, den damals berühmten Emailmaler Jacques Glauce für die Leitung der Malerei, ingleichen den tüchtigen Modelleur Elias Meyer aus Meissen für die Leitung der plastischen Abtheilung in der neuen Fabrik zu gewinnen, welchem Letzteren bald noch andere Arbeiter aus der Meißner Porzellanmanufaktur nach-

folgten. Da Goglowski seiner ausgedehnten Handels-, namentlich seiner Lieferungs-geschäfte für die Armee wegen sich der Direktion der Fabrik nicht persönlich unterziehen konnte, so übertrug er solche noch im Jahre 1761 dem königlich polnischen und kurfürstlich sächsischen Kommissionsrathe Grieninger, welcher sich damals ohne amtliche Beschäftigung in Berlin aufhielt. Zwei Jahre später verkaufte er die Manufaktur an König Friedrich II. Der große Monarch bewahrte bis in die Tage seiner letzten Krankheit der Fabrik das speziellste Interesse und betrieb die Erweiterung und Verbesserung auf das Eifrigste. Ein starker Band königlicher Kabinettsordres giebt davon Zeugniß, daß auch die Höhe des Ertrages nicht minder als die Qualität der Produkte scharf ins Auge gefaßt wurde. Durch die Zeitrichtung außerdem begünstigt, gelangte die Manufaktur zu hoher Blüthe und stellte sich der um 50 Jahre älteren Meißner Fabrik völlig ebenbürtig zur Seite. Es sind später, gegen Ende des Jahrhunderts, glänzendere finanzielle Resultate erzielt worden, an Reinheit der Masse, blendender Weiße und vollkommenem Schmelze der Glasur ist jene erste Periode übertroffen worden, man ist endlich unter dem Einflusse der Schinkel'schen Schule zu reineren und leichteren Formen übergegangen, dennoch ist im Ganzen genommen die Friedericianische Zeit als die Epoche der höchsten Blüthe der königlichen Porzellanmanufaktur zu bezeichnen.

(Schluß folgt.)

Glasmacherei und Porzellanmalerei der Chinesen.

Die Glasmacherei wird zu Kanton in China mitten in der Stadt betrieben wie jedes andere Gewerbe. Die Vorrichtungen dazu sind jedoch so zweckmäßig, daß trotz der zu besorgenden Gefahr nicht leicht Feuer entstehen kann. So wie die Chinesen Alles anders machen als wir, aber dennoch ebenso gut zum Ziele kommen, so ist auch das Treiben in ihren Glashütten ganz verschieden von dem, welches bei uns beobachtet wird.

Doctor Meyen, der letzte deutsche Reisende, welcher China im Jahre 1832 besucht hat*), sagt uns darüber Folgendes: In unserer Gegenwart ließen wir große Glaskugeln von vier Fuß Höhe blasen; die Methode, wie sie diese große Glasmasse ans Rohr brachten, war ganz eigenthümlich. Sobald das Blaserohr zum ersten Male aus der Glasmasse gezogen war, wurde diese durch eiserne Spatel fest angeklopft und dadurch etwas abgekühlt; hierauf wurde das Rohr mit der Glasmasse nochmals in die Masse gesteckt und wieder auf eben diese Weise abgekühlt; ja später, nachdem mehrmals die Operation wiederholt worden war, mußte sogar das Rohr mit Wasser abgekühlt werden. So häufte sich allmählig eine große Menge von der Glasmasse am Blaserohre an und wurde dann zuletzt nochmals durchgeglüht und schnell aufgeblasen. Die Chinesen arbeiten mit ihrem Rohre auf einer hölzernen Bank und glätten die Glasmasse mit einem eisernen Spatel, während wir diese auf einer eisernen Platte rollen. Wie es scheint, können die Chinesen das Glas nicht biegen; aber dennoch, um Glocken zu verschiedenem Gebrauche zusammenzusetzen, schneiden sie die großen geblasenen Kugeln in entsprechende Stücke entzwei, wodurch sie ihre Zwecke ebenfalls völlig erreichen. Selbst um sehr stark gebogene Platten zu erhalten, wird die große Kugel cylindrisch gemacht und stark zusammengedrängt.

Die Glasschleifereien der Chinesen sind ebenfalls sehr einfach. Das Rad befindet sich in der Mitte eines Tisches und wird durch die Füße des Arbeiters bewegt; die Belegung der Spiegel ist ebenfalls von der bei uns gebräuchlichen verschieden; sie legen die Zinnblätter in einen flachen Kasten und gießen das Quecksilber darüber, welches letztere sie dann durch eine schräge Stellung des Kastens eben laufen lassen. Hierauf legen sie die Glasplatte auf das Amalgam. Das Glas der chinesischen Spiegelplatten ist so hart, daß es Metallspiegeln ähnelt, doch ist es unrein und steht darum dem unserigen nach.

Die chinesische Malerei auf Porzellan ist bekanntermaßen nicht sehr fein; es wird aber dieser Theil der Fabrikation auch nur mit der größten Nachlässigkeit betrieben; kleine Kinder in Lumpen gefüllt besorgen in der Regel diese Malerei. Die Defen, worin das Porzellan gebrannt wird, sind sehr gut konstruirt und sicherlich auf die größte Feuerungsersparniß berechnet, da das

*) Es geschah dies auf der Reise um die Erde, welche er auf dem königl. preuß. Seehandlungsschiffe Prinzess Luise, Capitain Wendt, während der Jahre 1830—32 machte und von welcher er einen höchst interessanten Bericht durch den Druck bekannt gemacht hat (Berlin in der Sander'schen Buchhandlung.)

Holz hier zu theuer ist. Bei jedem neuen Einlage werden diese Defen neu aufgeführt und die obere Oeffnung durch Porzellanplatten geschlossen. Sie sind rund und stehen mitten in den Arbeitsräumen; unten an der Basis des Ofens sind zehn Löcher zur Feuerung angebracht, und dicht am obern Rande desselben sind 24 kleine Luftlöcher. Nur die ganz kleinen und feinen Sachen werden in festen Defen gebrannt, welche jedoch nur einige Fuß hoch sind; an dem einen Ende werden sie gefüllt und unten an der Seite sind drei bis sechs Oeffnungen zur Feuerung angebracht, während oben in der Decke, und zwar an einem Ende derselben, das Zugloch befindlich ist.

Verschiedenes.

— Eine interessante gerichtliche Entscheidung in Sachen des Gastpflichtgesetzes finden wir in der Tagespresse: Ein Fabrikarbeiter war tödtlich verletzt in seine Wohnung geschafft worden. Er hatte, nachdem er durch eine Maschine der Fabrik, in der er arbeitete, verwundet worden war, verlangt, in sein Haus gebracht zu werden, um sich dort von seiner Braut die Augen zudrücken zu lassen. Der von den Aerzten verkündete Tod trat aber nicht so schnell ein, als erwartet worden war. Dem Todkranken blieb noch Zeit, sich seine Geliebte auf dem Sterbebette antrauen zu lassen. Bald darauf gab er seinen Geist auf. Die junge Wittve verlangte von dem Eigenthümer der Fabrik, in der sich der Unfall ereignet hatte, dessen Folge der Tod ihres Mannes gewesen war, Alimente, deren Zahlung ihr jedoch verweigert wurde, weil die Verheirathung erst nach dem tödtlichen Unfall stattgefunden habe. Das von der Frau angerufene Gericht aber hat ihr die verlangten Alimente aus folgenden Gründen zugesprochen: „Unter der Voraussetzung, daß der Tod durch den Unfall verursacht worden, macht das Gesetz den Anspruch auf Schadenersatz einzig und allein von der Thatsache abhängig, daß zur Zeit des Todes die Pflicht zum Unterhalt vermöge Gesetzes bestanden habe. Die Vorschrift umfaßt mithin auch die Fälle, in denen diese Pflicht erst nach dem Unfälle, jedoch vor Eintritt des Todes entstanden ist. Es erschien als ein Gebot der Humanität, bei Unfällen der im Reichsgastpflichtgesetz bezeichneten Art nicht bloß die zunächst betroffene Person selbst, sondern auch deren Familie durch Gewährung von Schadenersatz zu schützen, namentlich, wenn berücksichtigt wird, daß jene Unfälle in der Regel Personen der ärmeren Klassen treffen. Es erschien unbillig, die Familie, welche, falls die Beschädigung nur Arbeitsunfähigkeit zur Folge gehabt hätte, an den Vortheilen des dem Beschädigten zu gewährenden Schadenersatzes kraft ihres gesetzlichen Unterhaltsrecht theilgenommen haben würde, darunter leiden zu lassen, daß die Beschädigung schwerer Art war und den Tod zur Folge hatte. Zudem läßt sich in der Fürsorge für die Familie eines tödtlich Verletzten zugleich eine Art Genugthuung für den Verletzten selbst erblicken, in so fern es für diesen von hohem Werth sein muß, nach seinem Tode seine Familie versorgt zu wissen. Diese Rücksichten treffen in gleicher Weise zu, mag das Familienverhältniß vor oder nach dem Unfall entstanden sein.“

Literarisches.

Der Wanderlehrer. Gemeinsschaftliche Vorträge und Stoff fürs Vereinsleben. Zeitschrift für die freie Volksbildungspflege. — Das ist der Titel von Monatsheften, deren 12 einen Jahrgang bilden, und die wir unseren Ortsvereinen nicht dringend genug empfehlen können. Die Vorträge sind nicht nur gemeinverständlich gehalten, belehrend und vor dauerndem Werthe, sondern ihre ganze Anlage ist darauf berechnet, daß selbst ein im „Neben halten“ Ungeübter bei einigem Fleiß die Fertigkeit, eine Rede auszuarbeiten und vorzutragen, erlernen kann. Ein Vortragsleitfaden, ein besonderer Theil des „Wanderlehrer“, bringt Andeutungen und Winke für die Handhabung der Vereinsamkeit und außerdem jedesmal einen Entwurf, der sehr wohl wieder den Stoff zu einem Vortrage abgiebt. Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß sich der Herausgeber die Aufgabe gestellt hat, in den 12 Heften des Jahrganges 1879/80, wovon bereits 7 Hefte erschienen sind, die Grundzüge der Volkswirtschaftslehre niederzulegen. Der naturwissenschaftliche Theil und die Gedanktafel enthalten gleichfalls belehrenden und anregenden Stoff. — Aus den uns vorliegenden Heften theilen wir nur einige behandelte Gegenstände mit: 1) Die Griechen in Staat und Gemeinde. 2) Nicht abrichten — sondern erziehen. 3) Ueber Aberglauben. 4) Der Meister in Schillers „Lied von der Glocke“, als Erzieher seiner Gehilfen. 5) Ueber den Einfluß des Branntwein-Genusses auf die Gesundheit. 6) Das Pflanzenleben. 7) Der Tabak. 8) Die Bedeutung der auf Selbsthilfe beruhenden Genossenschaften. 9) Die Römer in Staat und Gemeinde. 10) Die Lellsage. — Der Wanderlehrer ist durch jede Buchhandlung oder durch den Herausgeber desselben, Julius Keller zu Charlottenburg, zu beziehen. Die bereits erschienenen Hefte des in der Lieferung begriffenen II. Jahrganges können noch vollständig abgegeben werden.

Vereins-Nachrichten.

§ Lettin. Protokoll der Ortsversammlung vom 24. April 1880. Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung um 8 Uhr; anwesend sind 7 Mitglieder. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Kassenbericht pro 1. Quartal 1880, 2. Diskussion über die Unterstützungskasse für Arbeitslosigkeit. Zu Punkt 1 hatte die Gewerkevereinskasse einen Bestand von 28,57 M. Da die Kassenabschlüsse nach sorgfältiger Prüfung für richtig befunden, wird der Kassirer Hr. Winkler entlastet. Bei Punkt 2 wurde der in der Aneise vom 23. April enthaltene Aufsatz von Hrn. Nagel über die Unterstützungskasse für Arbeitslosigkeit vorgelesen, worauf der Vorsitzende Hr. Ludwig das Wort ergriff und in eingehender Weise seine Ansichten und Meinungen über diese Kasse äußerte, die im Prinzip dieselben waren, wie in dem angeführten Artikel; es fand dann noch ein reger Meinungsaustrausch statt, doch wurde im Allgemeinen die Kasse zwar für sehr gut und zweckmäßig anerkannt, jedoch wegen der ohnehin schon hohen Beiträge im Gewerkeverein hatte sich keines der Mitglieder entschließen können der Kasse beizutreten. Alsdann erfolgte Schluß der Versammlung.

Hierauf wurde vom Vorsitzenden die Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle eröffnet. Tagesordnung: Kassenbericht vom 1. Quartal 1880. Die Krankenkasse hatte einen Baarbestand von 85,66 M., außerdem sind angelegt zu 3 1/2% 189,10 M. Da die Kasse nach genauer Durchsicht für vollkommen richtig befunden, wird der Kassirer Hr. Winkler entlastet. Darauf ertheilt die Versammlung die Erlaubniß zum Ankauf eines Bücher-schranks zur Aufbewahrung der Bücher und des Verwaltungsmaterials zum Preise von 5 Mark. Da nichts weiter vorlag, wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen. **Gustav Donath, Schriftführer.**

§ Stüterbach. Protokoll der Ortsversammlung vom 11. April 1880. Die heute durch Zirkular zusammenberufene Versammlung*) wurde vom Vorsitzenden in Anwesenheit von 16 Mitgliedern Abends 8 Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung standen 1. Regelung der Quittungsbücher, 2. Wahl eines neuen Kassirers, 3. Abmeldung und Streichen von Mitgliedern, 4. Einkassirung. Zu Punkt 1 wurden mehrere Schreiben vorgelesen, darunter ein Schreiben des Hauptkassirers in Bezug auf unseren Kassirer Schramm. Es wurden die Quittungs- und Hauptbücher genau durchgesehen, wo sich Fehler vorfanden, die jedoch bis auf einige geregelt wurden. Punkt 2, Wahl eines neuen Kassirers. Nach zweimaliger Wahl wurde der Schriftmaler Albert Rudolph mehrstimmig als Kassirer gewählt. Derselbe wurde vom Schriftführer ermahnt, er solle seine Bücher besser führen, als der alte Kassirer Schramm, was auch von allen Mitgliedern gehofft wird. Punkt 3. Es meldeten sich ab: Bern-hard Schramm und Heinrich Greiner. Gestrichen wurden wegen Nichtzahlen der Beiträge Gottlieb Piergesell, Konstantin Schramm, August Fuhrmann und Friedrich Deckert. Zu Punkt 4 wurden dem neugewählten Kassirer die Bücher und Kasse übergeben und die Einkassirung der Beiträge erledigt und alsdann erfolgte Schluß der Versammlung.

Hierauf wurde die Mitgliederversammlung der Krankenkasse vom Vorsitzenden eröffnet und wurde, da der Krankenbesucher Deckert ausgeschieden ist, der Kapseldreher Christian Eichhorn einstimmig gewählt. Derselbe nahm die Wahl an. Dann wurden die Punkte ebenfalls wie in der Ortsversammlung erledigt. Es erfolgte sodann Schluß der Versammlung 11 1/2 Uhr Nachts. **Ludwig Jahn, Schriftführer.**

*) Das Statut schreibt hierzu unser Organ „Die Aneise“ vor.

D. Reb.

§ Limbach. Protokoll der Ortsversammlung vom 17. April 1880. Die Versammlung, vom Vorsitzenden um 8 1/2 Uhr eröffnet, nimmt ihren Anfang mit Einkassiren der Beiträge und wurde Punkt 1 hiermit erledigt. Punkt 2, Abmeldung und Ausschließung von Mitgliedern. Vom Verein melden sich ab: Edmund Greiner, Balduin Greiner, Karl Kleinteich, Albin Kühnlenz j. Wegen Nichtzahlen der Beiträge gestrichen: E. Lindner. Ferner wurde noch über ein säumiges Mitglied verhandelt und hierbei beschlossen, selbiges nochmals zur Zahlung seiner Beiträge aufzufordern. Punkt 3, Anträge und Beschwerden. Der stellv. Vorsitzende F. Hankel stellt im Namen der Scheiber Mitglieder den Antrag, da der Ortsverein der Mehrzahl nach aus Scheiber Mitgliedern bestehe, den Namen des Vereins dahin abzuändern, daß der Verein sich von jetzt ab „Ortsverein Limbach-Scheibe“ nennen soll. Hierüber wurde abgestimmt und dem Wunsch der Scheiber Kollegen Genüge geleistet. Demzufolge wurde die baldige Uebersendung des neuen Stempels, welcher die Inschrift „Ortsverein Limbach-Scheibe“ tragen muß, gewünscht. Ferner wurde von mehreren Mitgliedern Klage erhoben, daß das Protokoll der letzten Ortsversammlung nicht in der „Aneise“ erschienen ist, der Schriftführer giebt bekannt, dasselbe einem Lehrling zur Besorgung an die Post übergeben zu haben. *) Da weiter nichts vorlag, wurde die Versammlung um 10 1/2 Uhr geschlossen. — In der Versammlung der Krankenkasse wurden, da nichts besonderes vorlag, die Beiträge eingekassirt und dann die Versammlung um 10 1/2 Uhr geschlossen. **G. Wagner, Schriftführer.**

*) Dasselbe ist uns nicht zugegangen. D. Reb.

§ Königszelt. Protokollauszug der Ortsversammlung vom 17. April 1880. Der Vorsitzende Hr. Fierz eröffnet die Versammlung um 8 1/2 Uhr Abends in Anwesenheit von 32 Mitgliedern. Das Protokoll letzter Versammlung wird verlesen und genehmigt und dann in die Tagesordnung eingetreten, auf welcher 1. Geschäftliches, 2. Kassenbericht pro 1. Quartal 1880, 3. Anträge und Beschwerden stehen. Unter Geschäftlichem wurde eine Karte vom Professor Binder verlesen, betreffend den Vortrag, welcher Sonntag, den 25. April stattfindet und zwar lautet das Thema „Ueber Vermittlung“. Punkt 2 Ueber den Stand der Kasse wurde folgendes berichtet: Einnahme 175,57 M., Ausgabe 135,02 M., mithin Baarbestand 40,55 M. Eingetreten 8, ausgeschieden 11 Mitglieder, Mitgliederzahl 78. Da die Revisoren die Kasse für richtig befunden hatten, so wurde dem Kassirer Decharge ertheilt. Zum letzten Punkt der Tagesordnung lag nichts vor, weshalb Schluß der Versammlung um 9 Uhr erfolgte.

Mitgliederversammlung der örtlichen Verwaltungsstelle vom 17. April 1880. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden Hrn. Fierz um 9 Uhr eröffnet. Nach Verlesen und Genehmigung des letzten Protokolls wurde in die

Tagesordnung eingetreten. 1. Geschäftliches, 2. Kassenbericht pro 1. Quartal 1880, 3. Bericht der Krankenkassirer, 4. Vorschläge und Beschwerden. Zu Punkt 1 lag nichts vor. Bei Punkt 2 berichtet der Kassirer folgendes: Einnahme 299,08 M., remittirt von der Hauptkasse 194,79 M., Ausgabe 498,87 M. Krankgemeldet haben sich 8, gesundgemeldet 4 Mitglieder, Mitgliederzahl am Schluß des Quartals 78. Da die Revisoren die Richtigkeit der Kasse bestätigen, so wurde der Kassirer entlastet. Der Kassirer ersucht hierauf unter Hinweis auf den ungünstigen Abschluß die Mitglieder, ihm die Beträge, wenn irgend möglich, recht pünktlich zu bezahlen, damit die Hauptkasse nicht unndthiger Weise zur Aushilfe angerufen werden darf. Bei Punkt 3 ist alles für richtig befunden worden. Da zum letzten Punkt nichts vorliegt, schließt der Vorsitzende die Versammlung um 9 1/2 Uhr.

H. Reichelt, Schriftführer.

§ Fürstenberg. Ortsversammlung vom 27. April 1880. Die im Versammlungs-Kalender zum 24. April angezeigte Versammlung konnte nicht stattfinden, da das betreffende Lokal anderweitig benutzt wurde; aus diesem Grunde wurde die Versammlung zum 27. April verschoben. — Am 27. wurde die Versammlung um 8 1/2 Uhr Abends bei Anwesenheit von 10 Mitgliedern eröffnet. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde von verschiedenen Anwesenden die Theilnahmlosigkeit der Mitglieder besprochen. — Es scheint in Fürstenberg zum guten Ton zu gehören, Arbeiterversammlungen zu schwätzen. Die Einen sehen in der ganzen Gewerkevereinsbewegung eben nichts Interessantes, die Andern können es mit ihren Stellungen nicht vereinbaren — und doch fragt man unwillkürlich nach irgend einem Grund? Unsere Thätigkeit liegt offen vor Jedermanns Augen und was wir in den Versammlungen besprechen, braucht die Dessenlichkeit nicht zu scheuen. Mögen die Ausschußmitglieder erstreben, was sie wollen, ohne Unterstützung der Mitglieder kann selbst die nüchternste Tagesordnung nicht zum Vortheil des Vereins erledigt werden. Daher ist denn auch von einem Protokoll, das weiteres Interesse haben könnte, nichts zu berichten. Der Kassenbericht wurde verlesen, eine Debatte knüpfte sich hieran nicht und nachdem der Vorsitzende noch auf einige Statutenänderungen aufmerksam gemacht hatte, schloß er diese Versammlung, nachdem dieselbe ca. 1/4 Stunden Zeit in Anspruch genommen hatte, um 9 1/2 Uhr. **Carl Nagel.**

Quittung über eingegangene Beträge pro April 1880.

Rudolstadt 285,41, Schlegelmilch-Suhl 4,80, Freital 1,00, Müchow-Loabit 4,50, Hufe-Berlin 0,80, Charlottenburg 47,90, Sophienau 184,66, Fürstenberg 163,43, Dessendorf 3,42, Moabit 209,17, Königszelt 258,50, Lettin 57,40, Neuhaus 112,31, Magdeburg 150,08, Budau 100,07, Altwasser 366,16, Neuhaldensleben 80,37, Ropenhagen 169,85, Bonn 156,90, Plau 2,00, Berlin 28,30, Limbach 120,94, Schierbach 162,24, Blankenhain 61,85, Raghütte 168,05, Dresden 73,46. Summa 2918,57 M.

J. Bey, Hauptkassirer.

Von der Hauptkasse sind im April zurückgezogen: Budau 160,07, Fürstenberg 149,80, Königszelt 194,79, Magdeburg 227,60, Altwasser 130,06, Ropenhagen 160,85, Schmiedefeld I 75,00, Bonn 106,60, Raghütte 159,15, Dresden 55,02. Summa 1427,94 M.

J. Bey, Hauptkassirer.

Quittung über eingefandte Rationen. Charlottenburg 15,00, Neuhaus 1,70, Magdeburg 3,50, Altwasser 8,43, Neuhaldensleben 1,70, Limbach 2,58, Blankenhain 1,44, Raghütte 3,96. Summa 38,31.

J. Bey, Hauptkassirer.

Versammlungskalender.

* **Königszelt, Sonnabend, den 15. Mai 1880, Nachmittag 5 Uhr,** Ortsversammlung im Gasthof zur pr. Krone. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Wahl des Themas für den nächsten Vortrag, 3. Anträge und Beschwerden. Nachdem Versammlung der örtl. Verwaltungsstelle. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Bericht der Krankenkassirer, 3. Vorschläge und Beschwerden. **H. Reichelt, Schriftführer.**

* **Limbach-Scheibe, Am Sonnabend, den 15. Mai,** findet im Gasthofe zu Scheibe die Ortsversammlung statt, und werden die säumigen Mitglieder ersucht, die Versammlung ebenfalls zu besuchen. **M. Arnold, Vorsitzender.**

Aufruf!

für die Vereinsgenossen in Schmiedefeld.

Die Schmiedefelder Vereinsgenossen vom D.-B. II haben jüngst wieder an den Generalrath ein Gesuch um Unterstützung eingereicht, welches darauf begründet wird, daß zwei hintereinander folgende schlechte Ernten, sozusagen Mizernten, in Verbindung mit dem Brandunglück im vorigen Jahre in der Schmidt'schen Fabrik in Schmiedefeld die Mitglieder in einen Zustand der dauernden Noth versetzt haben, aus der allein sich zu befreien ihnen unmöglich ist. Das Wenige, was geerntet worden, ist längst aufgezehrt und nun fehlt es sogar am Nothwendigsten, an der Aussaat! Den Prinzipal können die Leute nicht angehen, da dieser mit der Wiedereinrichtung der Fabrik (es sind bis jetzt nur Nothscheiben aufgeschlagen worden, um das Geschäft einigermassen betreiben zu können) vollständig in Anspruch genommen ist, sie wenden sich also an ihre Vereinsgenossen.

Leider mußte der Generalrath, da ihm absolut keine Mittel zu Gebote stehen, um in einem solchen Falle eintreten zu können, das Gesuch der Schmiedefelder Kollegen ablehnen.

In Anerkennung des vorhandenen Nothstandes beschloß der Generalrath jedoch, zu versuchen, auf diesem Wege Hilfe herbeizuschaffen, und richtet deshalb an alle unsere Vereinsgenossen hierdurch die dringende Bitte, soweit möglich durch freiwillige Opfer für die Genossen in Schmiedefeld einzutreten.

Die Vorstände sämtlicher Ortsvereine ersuchen wir, Sammlungen veranstalten und an den Hauptkassirer, der die Beiträge nach Schmiedefeld übermitteln wird, einenden zu wollen.

Möge Jeder, der sich in besserer Lage befindet, sein Theil beitragen. Quittung wird im Organ erfolgen.

Der Generalrath.

Gustav Lenk,
Vorsteher.

J. Bey,
Hauptkassirer.

Georg Lenk,
Hauptschriftführer.